

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 35

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“ Falstaff redivivus. ”

Jüngst starb ein Metzgermeistersmann,
Der hätt's dem Caesar angetan.
Er war so stark, so dick, so fett,
Daß Not ihm tat ein Riesenbett.
Ließ er sich eine Joppe bauen,
Braucht's Stoff 5 Meter — im Vertrauen!

Der seltne Mann von Falstaffs Art,
Hatt' sich das Bahnhahrgeld erspart,
Weil seiner Fülle Fleisch und Bein
Nicht zur Coupétür ging hinein.
Im Packraum mocht' er auch nicht fahren,
So blieb daheim er denn seit Jahren.

Und als er starb, ging — 's war schon arg —
Auf's beste Wägerl nicht sein Sarg.
Auf einen Brückenwagen Rast
Fand seiner Hülle Zentnerlast
Er macht', trotz so viel Erdenchwere,
Dem eig'nem Namen — Fröhlich — Ehre!

“ Reisefieber. ”

Nach Italien, nach Italien
Führ ich gerne mit Amalien,
Wo im Hotel Flöhe hausen,
Wo die Bahnbeamten maulen,
Wo man Maccaroni ißt
Und der Tschingg die Schwälblein fräßt,
Wo die Erde schwankt mit Wucht
Und der Papit die Welt verflucht.
Möcht im Zarenreiche kauern,
Wo die Nihilisten lauern,
Wo die Knute des Kotaken
Niederaus auf Bürgerjacken,
Wo Beamte greulich stehlen,
Nie dem Galgen Opfer fehlen,
Wo die Duma lustig tanzt,
Ganz wie sie der Zar kuranzt.
Ruben möcht ich in Espana,
In dem Schatten der Kaitania,
Wo des Königs Schönheit blendet,
Wo der Stier im Kampf verendet,
Wo die Bomben platzend schwirren,
Wo die Pfaffen dominieren,
Wo statt Schulen und Spital
Klöster aufstehen ohne Zahl.

Doch wozu denn weiter schweifen,
Wenn sich mit der hand läßt greisen
Alle Schönheit in der Schweiz!
Wo die Alpenroten blühn,
Wo die Gletcher golden glühen,
Sing ich andachtvoll entbrannt:
Schweiz, du bist das schönste Land!

Fink.

“ Der gute Kamerad. ”

(Frei nach Uhland.)
Ich hatt' einen Kameraden,
Einen besiern find'it du nit;
Der machte mir viel Sorgen,
Ich muß' ihm immer borgen;
Wir wurden niemals quitt.

„Eine Summe muß ich haben“,
So sprach er einst zu mir;
Ich konnt' ihm nicht entrinnen,
Er nahm das Geld von binnen,
Das schöne Geld von mir.

Seitdem ist er verichwunden,
's iß wirklich jammerichad,
Er bleibt jetzt für sein Leben
Mein Schuldner und — daneben
Mein guter Kamerad.

“ Ernst v. Possarts Amerikafahrt. ”

Nachdem er nieder es gekämpft
Und des Gestaltens Trieb gedämpft,
Nachdem er längst zum letzten Mal
Auftrat mit Ehren kolossal,
Nachdem er nur noch rezitiert,
Wie es den Intendanten zierte,
Und Enoch Arden hundertmal
Zum Besten gab von Saal zu Saal,
Kurzum, nachdem Valet er gab
Der Bühne, greift zum Wanderstab
Ernst Possart nochmals, jünglingskühn;
Er will, wenn auch nicht in Berlin,
Gastieren, wie er's oft gethan
Von Elbing bis nach Ispahan.
Und zwar in Theddys Dollarwelt,
Wo's Geld von allen Dächern fällt.
Die Kunst nach Brot geht, — altes Wort!
Heut heißt's: es geht die Kunst an Bord!

“ Der neue Don Juan. ”

„Don Juans Ende“ von O. Anthes
Komponiert wird, längst mir schwant' es.
Demnach flugs wird Mozarts Partner:

Weingartner!

's wird wohl etwas Hochgelahrt's
Und bedeutet was Apart's,
Kaum — das End' vom „Don Juan“ Mozarts!

“ Die „Futuristen“. ”

Futurum nennt sich, was will werden,
Das Künftige auf dieser Erden.
Italiens Künstlerichast - Extrakt
Ruft: Schluß! Wir malen nicht mehr Akt!
Genug des Wenig - Angezog'nen
Und meistenteils doch sehr Verlog'nen.
Die Welt, die heut sich um uns dreht,
An Ende doch in Kleidern geht!
Ihr Faltenwurf ist freilich schwierig;
Hier ist man nicht so lernbegierig.
Wirft Falten eine alte Haut,
Dann selbst Plusquamperfektlern graut! — ee-

“ Aus der hohen Diplomatie. ”

Besenbüren, den 24. August 1910.

Lieber Nebelspalter!

Es ist noch lange nicht gesagt, daß man in Paris, London oder Wien geboren sein müsse, um ein berühmter Mann zu werden. Dafür liefert das Leben unseres hier geborenen Bürgers, Johannes Hösi, im Dorf nur der „Most-Schlang“ genannt, ein leuchtendes Beispiel. Wie schon der Name erraten läßt, war seine Lieblingsbeschäftigung in freien Stunden (wenn er vom „Leuen“ ermüdet war) zu einer Pfeife ausgewählter Nußblätter, die er mit Behagen rauchte, ein gutes Glas Most zu trinken. Manches Glas Most wurde ihm von den Bürgern im Wirtshaus bezahlt und unsere Gemeinderäte hielten große Stücke auf ihn. Er trieb nebenbei den Beruf eines berühmten Wasserdoctors. Viele Wässer hat er in seinem Leben mit mehr oder weniger Erfolg untersucht. Um liebsten aber tat er das mit dem Kirschwasser, wenn es rein gebrannt und nicht unter zehn Jahren alt war. Sein Ansehen war so groß, daß er seinerzeit bei der Ausmischung des berühmten Schießrestaurates seligen Angedenkens zugezogen wurde, bei welcher das eidgenössische Militärdepartement so wenig Rühmens machte. Immerhin aber wurde auch „Most-Schlang“ nicht klug aus der damaligen Rechnung. Jetzt aber trat ein Wendepunkt in seinem Leben ein, der den Drang nach großen Taten schon lange in sich verspürte. Er wanderte nach Frankreich aus, wo sich dem Ueskulap ein großes Wirkungsfeld eröffnete. Sein Ruhm stieg so hoch, daß er zu der afrikanischen Expedition beigezogen wurde, welche Frankreich gegen die mauritanischen Berberstämme unternahm. Hier erfolgte auch seine französische Namensänderung in „Dr. Mauchamp“. Leider brachten die Berber in Marrakesch seinem beruflichen Wirken wenig Verständnis entgegen und schlungen ihn eines Tages einfach tot. Seine Weißseelpfeife (ein teures Andenken von Besenbüren) wurde von Chasseurs d'Afrique noch brennend an seiner Seite gefunden.

Ein solches Unsehen — das muß ich dir, lieber Nebelspalter, zu unserm Stolze mitteilen — genoß aber unser berühmter Bürgert in den französischen Regierungskreisen, daß jetzt sein gewaltsamer Tod blutig gerächt wurde und Frankreich besetzte hierauf den größten Teil des nördlichen Marokko. Es hat also die Erwerbung einer neuen Provinz einem Besenbürger zu verdanken! Damit aber nicht genug, wirft auch du vernommen haben, daß am letzten Sonntag der französische Minister Pichon in Châlons s. S. unserm Most-Schlang ein Denkmal eingeweiht hat, wo es hoch her ging. Unsere Besenbürger Herzen schlagen also hoch, daß ich dir diesen bescheidenen Necrolog nicht vorenthalten konnte!

Mit berechtigtem Stolze zeichnet sich dein alter

Blasius Rohr, der Jüngere.

Chueri: „D'Menschheit muß si doch
ä chli besseret ha am Wetter a; mei-
neb nüd au?“

Rägel: „Ich geh nüt dävo. Eu geht
mer scho gar nüt a.“

Chueri: „Ja wissieder, das geht mer ein
uszwändig, am Verbuz, nüd a; die Beset-
zig betrifft mehner's Gmüet und 's
Seeläläbe.“

Rägel: „Ihr sellid mer aber au ä zaris
Gmüeth ha und Chueri Seel wetti möge
gsh! Diesab ist jo wie jo schwärzer
weder en chranfe Hördöpfel.“

Chueri: „Do stellid Ihr Eu ä schlech-
tigus us, Rägel, wenn Ihr ohni mi-
ters ziegänd, ich heb ä chrambi Seel,
troßdem mir sid Jahr und Tag ä so in-
tim miteinaner verkehred; mer setti meine,
de Umgang mit eme so en Engeli sett
ein sowjeo endgültig veredle oder em
wenigstes d' Seel zwie.“

Rägel: „Perse. Aber das nützt ken Düsel,
wenn ich En ä halb Stund vereidlet und
verfürnet und poliert ha und Ihr nach-
her fünf Stund mit der Trotschgiere und
de Dienstmannen göhnt ga jasse.“

Chueri: „Thüener die zwei Hamperch nüd
profaniere, Rägel; die sind punkto
Gmüeth allein no so fin wie d'Schoßför
und die rote Rabler. Im Gegetel, es
wirt woll wenig ha, wo em uf dr erft
Blick de Seelenschmerz agehnd wie d'
Dienstmannen und Trotschgiere und mit
Hälf und chrischl. Bissand sofort bi
dr Hand sind.“

Rägel: „Seelenschmerz ist nüd tumin! De
Sittlichkeitverein seit jährem andest.“

Chueri: „Ihr händ's wie d'Stadtrichteri.
Aßtatt, daß Ihr ä jo Gmüet d'rampf
und Seeleglüchter z'vertöch probiert und
Chueri Schoß der chrischl. Liebe drüber
ieteckelt, schlond Ihr grad d'Sittlichkeit-
spause.“

Rägel: „Thüend's ä nüd ä jo vermäng-
gele.“

Chueri: „Das hant ebe vo mim un-
gächale Gmüeth und vom glüte-
retere Seeleläbe.“